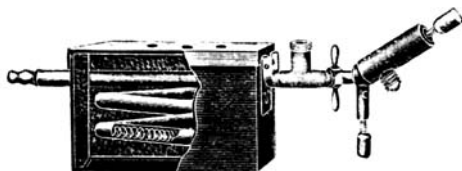


Der neue Überhitzer „Modell Dargatz“ hat neben seiner Kleinheit und Handlichkeit eine Reihe rein technischer Vorzüge, die ihn für das Laboratorium besonders wertvoll machen: Kleine Abkühlungsfläche des äußeren Mantels bei guter Innenisolierung, geringe Temperatur der Feuergase beim Austritt von beispielsweise 200°, beim Durchlassen von bis 1 kg Dampf stündlich, bei Atm.-Druck und bei Erreichung von 300° des überhitzten Dampfes, damit verbundenem hohen Wirkungsgrad. Der Widerstand des Überhitzers gleicht dabei etwa $\frac{1}{30}$ Atm. Mit einer mittleren Bunsenflamme kann man bequem etwa $\frac{1}{2}$ kg Dampf auf 450° erhitzen oder 1,2 kg auf 300° C.

Der Temperaturabfall hinter dem Ventil, welcher bei der ersten Konstruktion noch recht hoch war, ist bei der jetzigen Konstruktion auf etwa 30° für 350° überhitzten Dampf gesunken.

Das Thermometer im Tubus zeigt (nach Korrektur) eine etwa 10–15° tiefere Temperatur an, als die Temperatur des gleichmäßig durchtretenden Dampfes, da durch Strahlung der Metalltubus abgekühlt wird.

Die Überhitzerschlange hat eine äußere Heizfläche von etwa 80 cm² und überhitzt 1,2 kg Dampf stündlich bequem auf 300° C, das entspricht pro 1 qm 150 kg überhitzten Dampf stündlich. (Es sind hier



Durchschnittszahlen angenommen, keine forcierte Leistung.) Diese Zahl ist im Vergleich zu den Überhitzern der Betriebe außerordentlich hoch und ist bedingt durch eine eigenartige Führung der Dämpfe und der Feuerungsgase; nur auf diese Weise ist es möglich gewesen, diesen Schlangenüberhitzer in so kleine Form zu zwingen.

Um den Überhitzer nicht zu verderben, ist es ratsam, ihn nur bei gut durchströmendem Dampf höheren Temperaturen auszusetzen. Dieses kann man, falls der Heißdampf nicht genügend gebraucht wird, durch Öffnen des Hilfsventils bequem erreichen. Da die Temperatur der Schlange innen sich nur um wenige °C von der Temperatur des durchgehenden überhitzten Dampfes unterscheidet, läßt sich, wenn man nicht höhere Temperaturen als etwa 450° einstellt, ein Durchbrennen der Schlange vermeiden.

Für das Laboratorium gibt es eine Reihe Sonderzwecke, wo der überhitzte Dampf mehr zur Geltung kommen sollte¹⁾. Beim Trocknen über 100° erzielt man durch eine Dampfschlange im Trockenschrank mit überhitztem Dampf gleichmäßigere Temperaturen als mit direkter Flammenerhitzung. In diesem Falle spielt der Dampf eine Ausgleichsrolle, da es leichter ist, die Temperatur des überhitzten Dampfes einzustellen, als die Temperatur des Trockenschrankes durch die Flamme.

Viele Destillationen, die sich mit der Flamme schwer bewerkstelligen ließen, lassen sich durch überhitzten Dampf sehr schnell gefahrlos ausführen. Als grobes Beispiel nenne ich das Trocknen von Mineralölen und Teer, welches schon manchen Verdruß bisher verursacht hat¹⁾.

Der Überhitzer kann an Betriebsdampfleitungen bis 12 Atm. Druck angeschlossen werden. Der Apparat ist gesetzlich geschützt und wird von der Firma Albert Dargatz, Hamburg 1, hergestellt.

Rundschau.

Beteiligung der ungarischen Industrie an der Leipziger Messe. Zu den bereits in Leipzig befindlichen nationalen Meßhäusern, dem Österreichischen, Schweizer und Tschechoslowakischen Meßhaus, wird von der Frühjahrsmesse 1923 ab auch noch eine ungarische Meßausstellung kommen. Diese findet in den Erdgeschoßräumen des Grundstücks Markt 16 (Meßhaus National) statt. Bisher haben schon über 40 erstklassige ungarische Firmen ihre Beteiligung zugesagt.

Die Ferienheime für Handel und Industrie (Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime) geben die Errichtung eines Heimes in Württemberg bekannt. Das Rudolf-Sophien-Stift an der Station Wildpark, nahe Stuttgart, ist von ihnen auf eine lange Reihe von Jahren gepachtet worden. Das schloßartige große Gebäude kann etwa 100 Gästen gleichzeitig Aufenthalt bieten. Es ist umgeben von prachtvollen Wäldern und bietet zahlreiche Ausflugsmöglichkeiten, zu denen auch Schloß Solitude gehört, wo Schiller seine Kindheit verbracht hat. Das neue Heim wird den Mitgliedern der Gesellschaft auch die Bekanntschaft mit der nahe gelegenen schönen württembergischen Hauptstadt und der Schwäbischen Alb vermitteln. Die Eröffnung erfolgt im Frühjahr. Auskunft erteilt die Hauptgeschäftsstelle der Gesellschaft in Wiesbaden.

¹⁾ Vgl. Dr. Kattwinkel, Beitrag zur Kenntnis der Schwefelsäurewäusche von Robbenzol („Brennstoff-Chemie“ Nr. 23, 1./12. 22.).

Neue Bücher.

Lehrbuch der Physik für Studierende. Von H. Kayser. Stuttgart, F. Enke, 1921. (6. Auflage).

Ein Lehrbuch, das die gesamte Physik auf 550 Seiten darstellt, kann naturgemäß nicht annähernd erschöpfend sein; man wird gut tun, den Titel zu erweitern: für Studierende der ersten Semester. So mag das Werk ein brauchbarer Führer im Sinne einer Vorlesung über Experimentalphysik sein, wie denn das Erscheinen in 6. Auflage das Bedürfnis dafür zur Genüge beweist. Mitbestimmend dürfte sein, daß sich der Verfasser durchweg auf elementarmathematische Behandlung beschränkt, so daß auch Nichtkenner der Differentialrechnung, wie z. B. Mediziner, nirgends Schwierigkeiten finden. Für den angehenden Physiker ist aber ein solcher Verzicht heute durchaus nicht mehr zu rechtfertigen. Wenn im Vorwort betont ist, daß die Auflage den Fortschritten der Wissenschaft gefolgt ist, so muß denn doch betont werden, daß die neuere Forschung etwas sehr spärlich behandelt ist. Von den gewaltigen Umwälzungen der letzten Jahrzehnte spürt man nur wenig. Wenn z. B. beim Dulong-Petitischen Gesetze die Quantentheorie gar nicht erwähnt wird, statt dessen aber eine Art Agglomerationsbetrachtung erscheint, so wird der Leser leicht auf Irrwege geführt. Daß die neuere Forschung ohne höhere Mathematik nicht darstellbar wäre, scheint uns kein hinreichender Grund. Von der Klassik dagegen ist das wichtigste in klarer und leicht faßlicher Weise zusammengetragen. Ein Vorzug ist die gute Ausstattung des Werkes bei einem relativ billigen Preise.

K. Bennewitz. [BB. 253.]

Das Fermentproblem. Von Andor Fodor. Leipzig 1922, Th. Steinkopff. 280 S. 24 Textfiguren.

Nach einer sehr allgemein gehaltenen philosophischen Einleitung zitiert der Verfasser die wichtigen Typen der Fermente, wie Proteasen, Abwehrfermente, Carbohydriasen usw. und bespricht ihre Wirkung in Beziehung zur Bausteinlehre. Es folgen Besprechungen über die Organfermente, die neueren Anschauungen über die alkoholische Gärung und die Oxydoreduktion usw. Auf Vollständigkeit haben diese Darstellungen keinen Anspruch. Es wird dadurch der Beweis zu bringen versucht, daß die Behandlung des Problems bis jetzt immer eine einseitige gewesen ist, indem rein chemische, physiko-chemische, oder biologische Fragestellungen gegeben waren.

Der größte Teil des Buches von Seite 126 ab gilt dann dem kolloidchemischen Phänomen. Es wird über Versuche mit einem Hefephosphorprotein berichtet. Diese Substanz soll ein chemisch definierter Protoplasmabestandteil sein und vermag innerhalb eines gewissen Dispersitätsgrades Peptide zu spalten, wobei diese Dispersität ultramikroskopisch gemessen wird. Aus diesen Untersuchungen heraus zieht dann der Verfasser den Schluß, daß die Fermente, insofern sie nicht als „Exzyme“ wirken, „nicht schlechtweg innerhalb des Protoplasmas tätig sind, sondern“ als „organische Bestandteile des letzteren. Auch stellen sie nicht protoplasmafremde, etwa (in) das Protoplasma eingebettete (sekundäre) Bestandteile vor, sondern die uns vertrauten protoplasmatischen Stoffe selber“. Die ganzen Darlegungen zeigen so recht, wie weit wir von einer einheitlichen Zusammenfassung chemischer einerseits und physikalisch-chemischer, insbesondere kolloidchemischer Anschauungen andererseits in biologischen Fragen noch stehen. Leider werden die wichtigen Arbeiten von Willstätter über die Isolierung von Fermenten gar nicht behandelt. Inhaltlich sei auch richtig gestellt, daß die Arginase nur in der Leber vorkommt. Immerhin wird das Buch mancherlei Anregungen geben können.

E. Edlbacher. [BB. 266.]

Neuere Ergebnisse der Forschung über die Radioaktivität des Kaliums und Rubidiums im letzten Dezennium. Von M. C. Neuburger. Sammlung chemischer und chemisch-technischer Vorträge. Stuttgart, Enke 1921.

Das Problem der Genesis des Aktiniums. Von M. C. Neuburger. Ebenda.

Die erste Schrift stellt die radiologische Literatur über Kalium und Rubidium zusammen, wozu nur zehn Seiten benötigt werden, und mag gelegentlich von Nutzen sein. Die zweite Schrift widmet 64 Seiten dem „Problem der Genesis des Aktiniums“; abgesehen davon, daß dem Autor auch bei der Wiedergabe fremder Arbeiten die Kritik fehlt und er darum aus unwichtigen Publikationen lange Exzerpte bringt, ist ein beträchtlicher Teil seinen eigenen theoreisierenden Versuchen gewidmet, die inzwischen wegen ihrer Unvereinbarkeit mit den experimentellen Tatsachen von sachverständiger Seite vollständige Ablehnung erfahren haben. Wenn man bedenkt, wie gering die Zahl der Physiker oder Chemiker ist, die sich näher mit der Frage der Aktiniumentstehung befassen wollen, und daß diesen wenigen die Abhandlung von Neuburger das Studium der Originalliteratur nicht erspart, sondern im Gegenteil in mancher Beziehung nur Verwirrung stiften kann — ein krasses Beispiel dafür ist seine private Umbenennung des Uran Z in Uran Z₂ — wird man es bedauern müssen, daß bei den heutigen hohen Kosten für Papier und Druck diese unnötige und in der Ausführung stark dilettantische Arbeit in die bekannte Sammlung chemischer Vorträge Aufnahme gefunden hat.

Fritz Paneth. [BB. 229.]